

Josefa und der Süßwarenstand

Jeder kennt Josefa. Wenn wir das Lichtspielhaus in unserer Stadt besuchen, dann ist Josefa das Mädchen hinter dem Süßwarenstand, das Schokolade, Marzipan und Weinbrandbohnen verkauft. Josefa ist hübsch. Sie muß hübsch sein, weil ohne diese Eigenschaft der Umsatz in Süßigkeiten zurückgehen würde. Josefa ist vom Geschäftsführer aus einer großen Zahl Bewerberinnen ausgewählt worden. Die Lachgrübchen in ihrer Wange und ihr zarter elfenbeinerner Teint versprechen erhöhte Tagessinnah-

men, besonders am Wochenende. Die Besucher vergessen manchmal das Wechselgeld einzustcken; sie schauen Josefa an und lächeln.

Die Platzanweiserinnen sind Kolleginnen von Josefa. Bei ihnen kommt es darauf an, sanft und leichtfüßig zu sein. Sie müssen die Geographie der Reihen, Ränge und Logen aus dem Esseff kennen. Ein starrköpfiges Mädchen mit der Neigung zum Widerspruch würde Verwirrung in die Schar der Besucher bringen. Ihre Lotsenaufgabe gestattet es ihnen nicht, wälerisch zu sein. Jeder Töpel hat in der Dunkelheit des Kinos die Chance, von einer gütigen Fee zu einem numerierten Platz geleitet zu werden.

Josefa trägt ein schwarzes Seidenkleid mit weißem Krägelchen und weißen Ärmelaufschlägen. Ans dunkle Haar ist ein weißes gestärktes Häubchen geklammert, eine Art Diadem, wie bei den Servierinnen in der Konditorei. Schwarz macht würdig. Josefa ist die in Seide gegossene Würde einer Süßwarenverkäuferin. Mit silberner Zange — eigentlich ist es ein Zäglein — pickt sie unnachahmlich grazios ein Pfefferminzplätzchen nach dem anderen ins Tütchen, knifft es zu und flötet: „Darf es sonst noch etwas sein?“

Am besten läuft das Geschäft in den Pausen zwischen den Vorstellungen. „Dann muß ich mich sputen“, sagt Josefa. Eine Tafel Nuß bitte. Hundert Gramm Mandeldessert. Halbbitter kann ich empfehlen. Diese Cremefüllung ist delikat. Zweidreißig zurück, danke sehr. Leider bin ich schon verabredet. Weinbrandbohne auf Marzipanbasis, bitte schön. Danke, mein Freund holt mich ab. Saftprinte mit Schokomantel, geht das so mit? Vierdreibig zurück, der Herr.

So ist Josefa. Der Süßwarenstand, nicht einmal zwei Quadratmeter groß, ist ihr Arbeitsplatz, ihr Revier, ihr Reich, in dem sie über Gewinn und Verlust mitentscheidet. Ihre Hände eilen, ihr Mund lächelt, ihre Augen leuchten. An ihr vorbei zieht der Strom der Besucher ins Traumpalais. Heute ist Uraufführung. Wie wird das Publikum reagieren — wird es weinen, wird es lachen, wird es Randale machen? Oh, dies alles spielt sich hinter Josefas Rücken ab. Sahnentrüffel haben mit Filmkunst das Vergängliche gemein.

Josefa, die im Jahr mehr Film-

Kursbücher stimmen nicht immer!

Stefan liest, was ihm in die Hände fällt. Dieses Mal ist es ein Kursbuch:

„Ob das alles stimmt, Mama?“ fragt Stefan beeindruckt.

„Auf ein amtliches Kursbuch kann man sich verlassen.“

„Aber wer sagt dem Kursbuch wie die Züge fahren?“

„Die Leute, die das Kursbuch in Druck geben.“

„Wenn dann zwei Züge zusammenstoßen, sind die Leute vom Kursbuch schuld!“

„Ich würde sagen, dann ist der Fahrplan unglücklicherweise durcheinandergeraten.“

„Das darf er nicht!“

„Ein Fahrplan sollte auf die Minute genau eingehalten werden.“

„Und wenn es einmal nicht geht, ist das Unglück fertig?“

„Aber nein, dann wird humorisiert, es gibt Verspätungen, die weitere Verspätungen nach sich ziehen, und das Ganze ist ärgerlich.“

„Die Verspätungen stehen nicht im Kursbuch?“

„Nein, das sind unvorhergesehene Ereignisse.“

„Man kann sich also doch nicht darauf verlassen.“

„Im allgemeinen funktioniert der Fahrplan, sonst wäre es ja sinnlos, ein Kursbuch herauszugeben, und kein Mensch würde es kaufen.“

„Und wenn es kein Mensch kauft, würde kein Mensch merken, wenn der Fahrplan durcheinanderkommt.“

Inge Kaiser

Der Körper braucht,
daß er gedeihe,
an Vitaminen eine Reihe.
Der Seele,
welche krank und trübe,
ein Vitamin nur hilft,

„Man kann sich also doch nicht darauf verlassen.“

„Im allgemeinen funktioniert der Fahrplan, sonst wäre es ja sinnlos, ein Kursbuch herauszugeben, und kein Mensch würde es kaufen.“

„Und wenn es kein Mensch kauft, würde kein Mensch merken, wenn der Fahrplan durcheinanderkommt.“

Ing. Kaiser

Der Körper braucht,
daß er gedeihle,
an Vitaminen eine Reihe.
Der Seele,
welche krank und trübe,
ein Vitamin nur hilft,
die Liebe.

Lösung (Magisches Quadrat):

1. U N T E R
2. N E I G E
3. T I T A N
4. E G A R T
5. R E N T E

Antwort (Geheimschrift): Lieber einen Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach

Lösung (Würfelpyramide): S — SR
— Si — Eris — Reims — Kirmes

So ist Josefa. Der Süßwarenstand, nicht einmal zwei Quadratmeter groß, ist ihr Arbeitsplatz, ihr Revier, ihr Reich, in dem sie über Gewinn und Verlust mitentscheidet. Ihre Hände eilen, ihr Mund lächelt, ihre Augen leuchten. An ihr vorbei zieht der Strom der Besucher ins Traumpalais. Heute ist Uraufführung. Wie wird das Publikum reagieren — wird es weinen, wird es lachen, wird es Randale machen? Oh, dies alles spielt sich hinter Josefas Rücken ab. Sahntrüffel haben mit Filmkunst das Vergängliche gemein.

Josefa, die im Jahr mehr Filmtitel speichert als irgendein anderer Mensch in unserer Stadt — Josefa kommt niemals dazu, sich einen Film ganz bis zum Schluß anzuschauen. Sie lugt durch den Türspalt, aber das Zelluloidparadies bleibt ihr verschlossen. In ihrem Kopf beginnen Szenen, die niemals enden. Handlungen, die keine Pointe haben. Sie hört Satzfetzen, die sie nicht entzifert: Buchstaben durch die Tür,

die sich hinter ihr öffnet und schließt.

Josefa sieht Männer, von denen sie nicht weiß, ob es Engel oder Schurken sind. Sie hört Gelächter und Applaus. Bevor sie jedoch die Tür erreicht hat, um beteiligt zu sein, ist der Witz entflammt. Ihr bleiben nur die Brosamen der Langeweile, die Geräuschkulisse der Schluchzer und Lachsalven in ihrem Rücken.

Josefa nimmt sich Zeit, im Spiegel ihr Gesicht zu betrachten und das Haar zurechtzustecken. Das Mädchen, das sie eben sah, ist es schöner als sie? Gibt es für Josefa keinen Weg, auf die Leinwand zu kommen? Wie bezaubernd muß man lächeln, wie herzerschütternd weinen, wie anmutig die Augen aufschlagen können? Ihr fällt ein, daß Greta Garbo Putzmacherin war, bevor sie Greta Garbo wurde.

Im Theater ist es still geworden. Die Musik verebbt, die immer rauschende und betörende Musik. Josefa weiß, daß sich jetzt eine Frau unter dem Kuß eines Mannes beugt. Sie kennt diese atemlose, erregende Stille, in der das Publikum ein Liebespaar benedictet. Aber bald darauf sind die Schluchzer entfleucht, die Tränen getrocknet, und das Leben geht seinen Gang weiter.

Dann setzt Josefa sich auf den Hocker, der für kleine Pausen bereitsteht, und starrt unglücklich auf ihre Nougatstangen. Sie beschließt, an ihrem freien Tag, das ist der Dienstag, sich den Film von der ersten bis zur letzten Einstellung anzuschauen.

Am Dienstag? Ach, am Dienstag wird sie der Mutter bei der großen Wäsche helfen müssen.

Bernhard Schulz